

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 121 (1995)
Heft: 34

Artikel: Nebizin : das Magazin der Kleinkunstszene
Autor: Schällibaum, Daniel / Raschle, Iwan
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-609261>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Rebizin

*«In Salon und Bouillonkeller unter Brückenbogen über Dächern
Meistens schwarz maskiert und immer frecher
Haust in Saus und Braus seit altersher der Verbrecher –
Selbstverständlich.*

*Nicht weit weg, bald einzeln, bald in Scharen
Stets mit hübschen Beinen, sex appeal und vielen Haaren
Haust das Girl, in Unschuld, unberührt und unerfahren –
Selbstverständlich.*

*Und nun kämpfen mit dem Mann unendlich
Schuld und Unschuld, tugendhaft und schändlich
Und die Unschuld zeigt sich stets erkenntlich.
Und wer siegt? Die Unschuld selbstverständlich.*

*Ach Sie fragen nach dem Weltbild? Das ist hollywoodlich
Wie vermutlich
Und das Ganze endet happyendlich
Selbstverständlich.*

(B. BRECHT/E. HAUPTMANN)

Von Daniel Schällibaum

Ein Happy-End, selbstverständlich. Das ist es, was wir wollen. Im Sommer zumal und vor allem. Und das bekommen wir auch. Zuhäuf geradezu, Sommer für Sommer. Auf Plätzen, in Parks, auf Hochhausdächern und in Steinbrüchen oder Amphitheatern: Bühnen steh'n da, Leinwände hängen dort, alles mehr oder weniger festinstalliert. Die Hitze ist schwer im Sommer, das Leben hingegen leicht. Die Boys spielen nach den Girls mit den vielen Haaren und diese nach den Boys, den verwegenen. Das Leben ist einfach, und seine Geschichten sind es ebenfalls. Girl liebt Boy und umgekehrt und in alle Ewigkeit, aber trotzdem, bitte, immer wieder recht abwechslungsreich das Ganze, selbstverständlich, und immer wieder neu auf allen möglichen Plätzen, Leinwänden, Bühnen, in Parks und auch in Betten.

Mehr wollen wir nicht. Ein Happy-End. Wir wollen's, wir bekommen's. Von der freien Basler Gruppe «theater marat/sade» zum Beispiel. Und die haben's von Brecht, der seinerseits nicht so recht dafür wollte verantwortlich sein. Denn die Schauspielerinnen Elisabeth Hauptmann hat einiges von dem Stück geschrieben, nur nicht die Songtexte, die sind sicher von Brecht. Doch

Das «theater marat/sade» spielt «Happy End»:



Und manchmal hat man sogar den Text gehört

auch Hauptmann wollte zu guter Letzt nichts mehr mit der Sache zu tun haben, so wurde halt ein Pseudonym erfunden, Dorothy Lane. Es war nämlich nie ein wirklich gutes Stück, ein Jux eher, nicht mehr als Fressen fürs Publikum, das genau das bekam, was es wollte: ein «Happy End». Und so heisst es auch. Und wäre es nicht eine Oper und die Musik von Kurt Weill nicht so grossartig, wüss-

te wohl niemand mehr, dass es existiert.

Die «Dreigroschenoper» hatte das Publikum auf den Geschmack gebracht, es wollte noch mehr der Brechtschen Räuberromantik, und eine Fortsetzung wünschte sich auch das Theater am Schiffbauerdamm. Das war «Happy End – eine dramatisierte Magazingeschichte». Bandit trifft Heilsarmee-mädchen. Bill Cracker, ein gar

garstig unmoralischer Mensch, Besitzer von Bill's Ballhaus und Chef einer verruchten Gaunerbande, fällt der Unschuld in die Hände. Diese streift mit schönen Beinen und vielen Haaren ruhelos durch das Gewirr der Städte, immer auf der Suche nach verlorenen Seelen, sie in Schoss und Schutz der Heilsarmee zu führen. Und Liliane Holiday, genannt Halleluja Lilly, verliebt sich. In Bill Cracker. Ihn zu retten hat sie sich in den Kopf gesetzt, und koste es Unschuld und Heilsarmeeuniform. Das tut es auch, selbstverständlich. Und Bill kostet es den kühlen Kopf. Er vergeigt Mord und Verbrechen, ausgerechnet am Heiligabend, weil er grüblerisch in der Heilsarmee herumsitzt. Doch schliesslich kommt alles gut. Halleluja Lillys Reize überzeugen Bill. Der tritt mit seiner ganzen Räuberbande in die Heilsarmee ein – Lilly und Bill können endlich heiraten. Und sogar die Graue Eminenz, «die Fliege», die im Hintergrund von Bill die verbrecherischen Fäden gezogen hat, wird glücklich und erlöst. Sie, die unbarmherzige Banditenkönigin, findet in der Heilsarmee ihren verschollenen Mann wieder, einen Polizisten, der vor Jahren bei einer Razzia verschwunden ist und das Gedächtnis verlor. Nun hat auch sie keinen Grund mehr, bitter und mit der Welt böse zu

sein. Also alles paletti. Happy-End, selbstverständlich.

Das «theater marat/sade» hat das Geschehen nun auf einen malerischen Platz mitten in Basel verlegt. Bei der Elisabethenkirche unter Kastanienbäumen. Ein idealer Ort für Räuberromantik; im Herzen der Stadt und nachts fast menschenleer – wie geschaffen für verschwörerische Treffen. Die Atmosphäre stimmt also. Und Atmosphäre scheint «marat/sade» auch das wichtigste an der ganzen Aufführung zu

uns aus Hollywoods schwarz-weißen Gangsterfilmen wohl bekannt sind. Für den zweiten Akt, der in der Heilsarmee spielt, zügeln Ensemble und Publikum in die benachbarte Kirche, zum dritten und letzten Akt geht's wieder nach draussen unter die Kastanien. Und die Schauspieler stecken allesamt in historischen Kostümen der 20er Jahre. Es wird einem ganz nostalgisch zumute. Erst recht, wenn die Musik zu spielen beginnt. Dann ist es vorbei mit der Gegenwart. Dann



sein. Mühen hat die Gruppe dafür jedenfalls keine gescheut. Eine grosse Holzfasade ist da errichtet worden. In altertümlichen Lettern prangt darauf der Schriftzug «Bill's Ballhaus». Das sieht exakt so aus wie jene Lagerhäuser, die

kann man zu träumen beginnen von den wilden 20ern. Brecht hat die Oper in den 20ern geschrieben, dann muss das auch so aussehen, selbstverständlich. Immerdar und in alle Ewigkeit.

Weills Musik konnte damals



die Leute noch provozieren. Heute finden sie wohl alle einfach schön. Und Brecht, der sorgte immer mal wieder für einen «Theaterskandal». Heute ist er ein Klassiker. Brecht einfach so zu spielen wie anno dazumal – macht das Sinn? Auch wenn «Happy End» schon immer eher ein Anlass war, gute Songs zu singen, als ein Stück mit einer halbwegs aussagekräftigen Handlung; auch wenn es in erster Linie Parodie und Verulking war – ein bisschen irritieren dürfte es schon. Tut es aber nicht. Brechts Gangster sind doch so hübsche Kleinbürger. Die Zeiten, wo Cracker&Co richtig wild waren, sind längst vorbei. Der Räuber hat ein Wohlstandsbäuchlein angesetzt. Alles, was Bill Cracker noch will, ist eine geregelte Arbeitszeit, Weib und trautes

Heim. Er führt längst kein Gangsterleben mehr. Das sieht er so nostalgisch wie ein Generaldirektor seine Studentenzeit. Doch davon merkt man bei marat/sade kaum etwas. Weil da alles Nostalgie ist. Heute sehen die Kleinbürger einfach anders aus. Die tragen keine Ballonmützen und Stehkragen. Wohl eher gehen die in Trainingsanzug und Pullunder. Auch die immer noch kleinbürgerliche Halbwelt. Die aggressivsten Dealer rund um den Letten konnte man jeweils an ihren poppigen Jogginganzügen schon von weitem erkennen. Bill Crackers Bande würde wesentlich mehr überzeugen, wenn sie aussähe wie eine Horde Zwickis. Dann kämen Brechts Lieder und Weills Musik wesentlich schräger daher, würde sie von Leuten gesungen, die aussehen, als ob sie jeden Abend ihr Auto waschen.

Aber letztlich spielt es aber gar keine Rolle, ob die Inszenierung von Tino Krattinger gut ist oder schlecht oder mittelmässig. Soweit man sie verfolgen konnte, war sie recht spritzig und lebendig. Häufig aber war das gar nicht möglich. Im ersten und im dritten Akt gingen die Dialoge immer wieder im Rumpeln der Trams unter, oder dann war die musikalische Begleitung so laut, dass man zwar noch hören konnte, dass die Schauspieler sangen, aber nicht mehr was. Und im zweiten Akt, in der Elisabethenkirche, deckte der Hall beinahe alles zu, ob es nun gesprochen oder gesungen war. Von dem Stück blieb nur noch die Musik. Der Rest war verlorene Liebesmüh. Theater ohne Worte. Aber mit Happy-End, selbstverständlich.

ANZEIGE

Wenn Ihnen jemand so massiv kommt...

wie Cortina, das Massivmöbelprogramm, sind Sie beeindruckt. Bestimmt!



8854 **Galgenen**/SZ
Tel. 055/66 11 11

4614 **Hägendorf**/Olten
Tel. 062/46 26 41

9532 **Rickenbach**/Wil
Tel. 073/23 64 77

6032 **Emmen**/Luzern
Tel. 041/55 10 60

1701 **Fribourg**/Nord
Tel. 037/26 80 80

8600 **Dübendorf**/Zürich
Tel. 01/822 22 26

BON 218/CO

einsetzen an:

diga, Info-Service, 8854 Galgenen

Schicken Sie mir bitte **gratis**

☐ das 164seitige Wohnbuch

☐ den 80seitigen Büromöbelkatalog

☐ den 32seitigen Bettwarenprospekt

Name _____

Strasse _____

PLZ/Ort _____

Verrechnung über den Fachhandel



Musik ist Musik ist nicht normal oder nicht

Von Iwan Raschle

Es wird beschrieben die Geschichte eines Jungen, geboren mit der gläsernen Stimme und also behindert und auch sonst nicht normal, weshalb er von der Familie im Schuppen «entsorgt» wird, ferngehalten von den ach so Normalen, die seinen Anblick nicht ertragen, seine Stimme und sein Anderssein, es wird beschrieben die Geschichte eines Jungen, der nicht normal ist und nicht bloss behindert, sondern hochbegabt und wunderschön und fähig zu träumen, der ein musikalisches Genie in sich schlummern hat und der auch sonst ein äusserst wertvoller Mensch ist, wenn auch nicht normal, selbst dann nicht, als er längst nicht mehr als Behinderter gilt, sondern nur mehr als Sonderling, als ein nicht der Norm entsprechender anderer eben. Diese Geschichte erzählt Robert Schneider in seinem Roman «Schlafes Bruder» (*). Es sei von ihm die Rede, obwohl wir nicht länger verharren wollen bei dieser wunderschönen und schönen Geschichte – zur Lektüre empfohlen sei sie dennoch und sogar nachdrücklich –, erwähnt sei sie allein deshalb, weil sie so schön passt zur neuen und ersten CD «zämme» der Regierung, der «behinderten Regierung», dieser «ungewöhnlichen Band aus dem Toggenburg», die einst eine Theatergruppe war und die sich nun aufgemacht hat, Neuland zu betreten, musikalisches – unter kundiger Begleitung professioneller Künstler.

Wir brauchen nicht der political correctness zu huldigen, um zu fragen, was es denn schon aussagt, dieses Wort «behindert». Und wir kennen die Antwort, eigentlich: nichts. Ein Stempel ist es, mehr nicht. Auch nicht so oder anders herausgefordert sind sie, die sogenannte Behinderten, sie sind ganz einfach. Mitten unter uns. Mit uns. So wie wir sind sie, nur

anders, mit ebenso vielen Begabungen beschenkt worden sind sie, zahlreiche Fähigkeiten verleihen ihnen dieselbe Ausdruckskraft, die auch wir hätten, erwecken wir sie zum Leben, dasselbe Talent schlummert in ihnen wie in uns, sie sind nicht minder und nicht schlechter und nicht ärmer als wir, die wir in anderen Bereichen unfrei sind, als behindert gelten sie nur, sie sind es nicht. Sie können nur manche Dinge nicht so, wie wir es zu können uns loben, aber

Ort also, wo «Kranken» Zeit gelassen wurde und wird, wo aus Behinderten Künstlerinnen und Künstler wurden und immer noch werden, weil in ihnen auch so manches schlummert, wofür in dieser Gesellschaft kaum Platz ist.

Heraustreten aus den Gewissheitsstrukturen des Alltags – wer das kann, ist in der Lage, zu neuen Ufern aufzubrechen. Talente zu entdecken, tief verborgene, über die eigenen Grenzen hinauszuwachsen.



Die zwei Regierungsmitglieder Roland Altherr und Franco Scagnet mit Gast Max Lässer (von links)

sie können viel mehr als mancher der Norm Entsprechende jemals können wird, sie können es, wenn man ihnen die Chance dazu gibt. Wenn man ihnen Zeit lässt. Zeit, sich hinzugeben. Dem Theater, der Musik, der Kunst.

«Ist langsam beginnend / schreibend / in seinen Zeilen verharrend / bis Ende kommend / das ist der Dichter. / Zu näheren Reimen muss er sich mühen / um die Romantik zu berechnen / die nahe ist. / Er berührt eindeutig / das Gedicht in Gedichtform / und eigen sind die Reime / die umspielen sein Gedicht». Geschrieben hat diese Zeilen Edmund Mach (**), und zwar im «Haus der Künstler» der österreichischen Landesnervenklinik Maria Gugging. An einem

Herausbrechen aus den von der Gesellschaft gesetzten Schranken, das müsste nicht nur jenen ermöglicht werden, deren Grenzen gemeinhin enger gesteckt sind, dieses Motto müssten sich auch die «Normalos» auf den Spiegel im Bad pinseln. Mit Rasierschaum oder Lippenstift – Hauptsache, es sticht ins Gesicht. Jeden Morgen. Ins eigene.

Zu neuen Ufern aufgebrochen sind die Mitglieder der heilpädagogischen Grossfamilie Steinengässli in Ebnat-Kappel. Sie haben die Chance erhalten. Und auch selbst wahrgenommen. Schon einmal – im Theaterprojekt «Die behinderte Regierung» – und nun schon wieder: im musikalischen Projekt «zämme», sind sie über sich

hinausgewachsen, haben sie gemeinsam ein Werk vollbracht, das sich sehen und hören lassen kann. Eine Chance ist eine Chance ist eine! Die CD «zämme» lässt sich nicht nur dank dem Stempel «behindert» hören, sie ist überhaupt gelungen. Eindrücklich die Musik und ebenfalls die Botschaft: Grenzen überschreiten. Zusammen etwas wagen. Neuland betreten. Behinderung hin, Normalsein her.

Von urchig-anarchischen Klängen über den ergreifenden Blues, von sphärisch-esoterischen Tönen bis zu improvisiertem Jazz – sie haben es drauf, die Regierenden. Dank der Unterstützung von «nicht behinderten» Künstlern, die viel Zeit und Energie in die «Zämme»-Arbeit investiert haben, gewiss. Ihre eigene Leistung aber ist ebenso beachtlich wie die Bereitschaft ihrer Förderer, sich auf ein solches Projekt einzulassen. «Zämme» zu musizieren. Dass diese Knochenarbeit gekrönt wird von gutem, sattem und freiem – im wahrsten Sinn des Wortes dem Bauch entspringendem – Sound, das wird den Geförderten wie den sie Unterstützenden zusätzliche Belohnung sein. Was zählt, ist vor allem, dass sie es gewagt haben. Alle. Und es wird sie ermutigen, weiterzugehen auf diesem gemeinsamen Weg. Weiterhin Regierung zu sein. Eine neue. Ermutigende. Grenzen überwindende. Musik ist Musik ist nicht normal oder nicht.

die regierung: «zämme»,
**HERE WE GO (COD TUXEDO),
38220. Kontakt: Röhrender Hirsch,
Christoph Bircher, Postfach, 9004
St.Gallen, Tel. 071-23 62 77,
Fax 071-23 62 27.**

* Robert Schneider: «Schlafes Bruder», Reclam Verlag, Leipzig

** Edmund Mach, zitiert in: Leo Navratil: «Schizophrene Dichter», Fischer Verlag, Frankfurt am Main.

24. AUGUST BIS 30. AUGUST 1995

IM RADIO

Donnerstag, 24. August

ORF 1, 14.05: Da capo

Transparent – das Kulturstudio

ORF 1, 15.55: Die Literatur-

miniatur, Galerie der Karika-

turen, Fritz Muliär liest Satiren

von Jaroslav Hasek

Samstag, 26. August

DRS 1, 12.45: Zweierleier

mit Birgit Steinegger und Walter

Andreas Müller

ORF 1, 16.00: Im Rampen-

licht

Das Theatermagazin im Radio

Sonntag, 27. August

ORF 1, 21.01: «Contra»,

Kabarett und Kleinkunst

Karl Ferdinand Kratzl – ein

Porträt

Montag, 28. August

DRS 1, 15.05: Cabariété,

Kabarettgeschichte

der dreissiger Jahre

Mittwoch, 30. August

ORF 1, 22.20: «Transparent» –

das Kulturstudio

DRS 1, 20.00: Spasspartout,

Rückspiegel: Zweierleier,

Zytlupe, Bingis-Värs von Juli

bis August

Jeden Tag (ausser Samstag
und Sonntag): **DRS 1, 10.05:**
«Cabaret»

IM FERNSEHEN

Donnerstag, 24. August

SWF 3, 18.00: Der Traum-

stein, eine Zeichentrickserie

aus England in 13 Teilen,

6.: «Eine flotte Grossmama»

Die Sonnenfinsternis im Land

der Träume lässt auf der

andern Seite des Planeten,

im Land der Alpträume, die

Sonne scheinen. Dort grünt

und blüht alles, und die Kräfte

von Zordak und seinen Upneys

schwinden. Grund genug für

die Nuups, ein grosses Fest zu

feiern. Doch Zordak gibt sich

nicht so leicht geschlagen.

Samstag, 26. August

ARD, 10.30: The Munsters

«Der Untermieter»

Sonntag, 27. August

DRS, 21.35: neXt

Die Kulturereignisse der

Woche

ARD, 22.30: ZAK

Der Wochendurchblick, Mode-
ration Friedrich Küppersbusch

Montag, 28. August

3 Sat, 22.30: KY-TV

(Kai-Wai-Ti-Wi)

Satelliten-Satire-Serie

in 12 Folgen

7.: Tellython – Die Show der

Wohltätigkeiten. Wieder einmal

bringt KY-TV, der «ungewöhn-

lichste Fernsehsender der

Welt», eine Show, die sich im

wahrsten Sinne des Wortes

wohltuend auf die Lachmus-

keln auswirkt: den Tellython,

die Sendung für die Wohltätig-

keit. Zeitlich exakt auf den «Tag

der braunen Nasen» fallend,

schnüffelt die Crew diesmal in

den privatesten Sphären des

Menschen herum, nämlich in

den Brieftaschen.

Mittwoch, 30. August

SWF 3, 17.00: Mannsbilder,

Manfred Deix im Gespräch mit

Gisela Schneeberger

LIVE AUF BÜHNEN

Aarau

Worte, Aarauer LiteraTour

25.8., 19.30 Uhr, Eugen Faes

liest im Park Rathausgarten, Ruth

Schweikert im Aare Kraftwerk

26.8., 19.30 Uhr, Magdalena

Rüetschi liest in der Glocken-

giesserei, Alex Muggler bei der

Echoline.

Basel

«Happy End»

Bis 26.8.: 20.30 Uhr bei der

Elisabethenkirche.

Eine Aufführung des Theater

marat/sade



«Geister der Erde»

Rigolo Tanzendes Theater

Bis 9.9. im Palais Lumière,

Kasernenareal, 20.00 Uhr

Effretikon

«It's still the same old story»

26.8.: 20.15 Uhr, im Schloss-

hof Erlach

Illnau-Effretikon

«Chruutmahl»

Ein Freilichtspiel in der alten

Kiesgrube Punt bei der Kirche

Ober-Illnau, bis 3.9.:

18.00 Uhr Abendessen,

20.00 Uhr Beginn des Fest-

spiels

Winterthur

«Vierzig Karat»

Komödie von P. Barillet und

J.-P. Grédy.

Bis 27.8. im Sommertheater

HANSPETER WYSS



«Die Todesfalle»

Thriller von Ira Levin
28.8. bis 10. 9. Mo – Fr um
20.00 Uhr, Sa 19.30 Uhr,
So 19.00 Uhr im Sommer-
theater

Zürich

«Die Nacht der 1000 Wunder»

Bis 31.8. täglich (ausser Mo)
20.15 Uhr, So 17.00 Uhr im
Bernhard Theater

Variété Broadway Tour 95

Bis 26.8.: 19.00 (Mo/So
geschlossen) auf dem Kaser-
nenareal

Atmosfera:

«GODO 1» oder «Wo ist Hugo Brandenberger?»

Bis 24.8.: 19.30 Uhr Open air
auf dem Gauss-Areal in Zürich-
Seebach

«Ich bin der Liebling meiner selbst»

25.8.: Premiere am Zürcher
Theaterspektakel, 20.30 Uhr
sowie 26. bis 29.8. Ein Schau-
spiel nach Robert Walsers
Mikrogrammen

ACHTUNG

Vermissen Sie eine Auf-
führung im Wochenpro-
gramm des *Nebelspalter*?
Treten Sie selbst mit einem
Programm auf, oder betrei-
ben Sie ein Kleintheater?
Dann teilen Sie uns mit,
wann Sie wo auftreten, wann
welche Künstlerinnen und
Künstler in Ihrem Theater zu
Gast sind. Wir bitten alle Ver-
anstalter, Kabarettistinnen
und Kabarettisten, Agentu-
ren und (Klein-)Theater-
schaffende um frühzeitige
Zustellung ihrer Informatio-
nen (möglichst mit Illustra-
tionsmaterial). Redaktions-
schluss ist jeweils drei
Wochen vor Erscheinen des
Nebelspalter (Montag).

Adresse: *Nebelspalter*,
Veranstaltungen,
9400 Rorschach

Kabarett Götterspass:

«Dreamboat Swamiland»

Zusatzvorstellungen vom
24.8. bis 23.9.: 20.00 Uhr im
Gartentheater der Ziegelhütte
Zürich-Schwamendingen

UNTERWEGS

Circolino Pipistrello

Zürich, Gemeinschaftszentrum
Buchegg, 28./29.8.: 20.00 Uhr
30.8.: 15.00 Uhr: Kinder
machen Zirkus



Comedia Perpetua:

«Kran»

Bis 30. August in A-Dornbirn
Anfangszeiten siehe Lokal-
presse

Die Lufthunde:

25.8.: «Vor dem Kühlschrank –
auf Reisen», Zürich, Restaurant
Limmathof, 20.00 Uhr
26./27.8.: «In Gefangenschaft»,
La Chaux-de-Fonds, im le Tem-
ple allemand, Anfangszeiten
siehe Lokalpresse

Faltsch Wagoni:

«Wolapüks Rache»

St.Gallen, Alte Turnhalle Kreuz-
bleiche, 20.15 Uhr

Jugend Circus Biber

Zug, 25.–27.8.: Sonnengut,
Fr Galavorstellung, 19.30 Uhr,
Sa 15.00 und 20.00 Uhr,
So 14.30 Uhr

Karl's Kühne Gassenschau:

«R.U.P.T.U.R.E.»

St.Triphon VD
Bis 2.9.: 20.45 Uhr



Kabarett Götterspass

La Lupa:

«LA GIRA LA RÖDA – GRAZIE ALLA VITA»

Ritschberg, Oberstufenschul-
haus, 25.8., 20.00 Uhr

Mo Moll Teater:

«Lysistrata»

Komödie von Ralf König
24.8.: Hochdorf LU, Bruiplatz,
20.30 Uhr,
26./27.8.: Winterthur ZH,
Reithalle, Musikfestwochen,
20.30 Uhr
29.8.: Bern, Grosse Schanze,
20.15 Uhr

Puppentheater Störgeli:

«Im Schlotterschrott»

26./27./30.8. in Lyss, Schul-
hausplatz, Spielzeiten siehe
Lokalpresse

Pfannestil Chammer

Sexdeet:

«Pfühloder»

Dietikon, 26.8., 5. Freiluft-
theatertag, 19.00 Uhr

Teatro Dimitri:

«Messer im Cabaret»

Verscio TI, 29.8.: 20.30 Uhr
im Teatro Dimitri

Teatro Paravento:

«I casi della fame e dell' amore»

24.8.: Dietikon, Zelt, 20.15 Uhr
25.8.: D-Kaufungen, Klosterhof,
21.00 Uhr
26.8.: D-Haydau, Klosterhof,
20.00 Uhr

Theaterzirkus Wunder-

plunder:

«Päppustschäppuwäxu»

Burgdorf, Schützenmatte,
25.8.: 14.30 Uhr und 19.30 Uhr

«Wie man sich bettet, so weilt man»

Ein nicht ganz gewöhnlicher
Abend mit Liedern von Kurt
Weill, ein neues Programm von
Nina Klar, Roland Suter und
Johannes Frantz
D-Meersburg im Klosterkeller,
30.8.: 20.00 Uhr



Pfannestil Chammer Sexdeet